

Nur Tochter Ruth überlebte Holocaust

VERFOLGUNG Jüdische Familie Visser wurde aus Varel vertrieben, nach Auschwitz deportiert und ermordet

In Varel betrieb die Familie einen Textilgroßhandel. Vor der Ermordung wurde sie zur Zwangsarbeit gezwungen.

VON HOLGER FRERICHS

VAREL – Jeweils am 27. Januar wird weltweit der Opfer des Holocaust gedacht. Das Datum erinnert an die Befreiung der überlebenden Häftlinge des größten Konzentrationslagers (KZ) der Nationalsozialisten in Auschwitz durch sowjetische Truppen am 27. Januar 1945. Auch jüdische Mitbürger aus Varel kamen dort ums Leben. So zum Beispiel die Angehörigen der Familie von Eduard Visser, von der nur Tochter Ruth den Holocaust überlebte. Hier die Geschichte:

■ DIE FAMILIE

Eduard Visser wurde am 15. Januar 1879 als Sohn eines jüdischen Kaufmanns im ostfriesischen Leer geboren. Seine Ehefrau Käthe, geboren am 24. Dezember 1896, stammte aus der alteingesessenen jüdischen Familie Rose aus Dornum. Ihre Eltern betrieben dort Viehhandel und eine Schlachtereier.

Eduard Visser kam bereits als Jugendlicher zu Ostern 1892 von Leer nach Varel. Er lebte zunächst im Haus von Gustav Schwabe-Barlewin in der Haferkampstraße 10 und absolvierte im Varel Kaufhaus Schwabe eine Ausbildung zum Verkäufer.

Im Ersten Weltkrieg war Eduard Visser als Landsturmmann in einem Oldenburgi-



Autor dieses Beitrages ist **Holger Frerichs**. Der 59-jährige Historiker forscht und schreibt seit Jahren über die Varel Geschichte und das Schicksal der Juden.

schen Infanterie-Regiment an der West- und Ostfront eingesetzt und erhielt den Orden Eisernes Kreuz. Im Dezember 1918 kehrte er aus dem Militärdienst nach Varel zurück und arbeitete wieder als Angestellter bei Schwabes.

Im April 1920 erwarb er ein Haus in der Oldenburger Straße 39. Wenig später heiratete er seine Verlobte Käthe Rose, und am 15. Februar 1921 wurde die erste Tochter Ruth geboren. Im November 1923 wurde in Varel die zweite Tochter Ingeborg geboren.

■ VERFOLGUNG AB 1933

Mit Beginn der Herrschaft der Nationalsozialisten 1933



Eduard Visser mit Tochter Ruth (links), Ehefrau Käthe (rechts) und Tochter Ingeborg in den 1930er Jahren im Garten der Oldenburger Straße 39 in Varel. BILD: SAMMLUNG HOLGER FRERICHS



Die Visser-Töchter Ingeborg (li.) und Ruth (2.v.r.) mit Spielkameraden, Ende 1920er Jahre in Varel. BILD: SAMMLUNG HOLGER FRERICHS

begann für die Familie Visser die Zeit des Leidens. Boykottaktionen Varel Nazis gegen das Geschäft, antisemitische Demütigungen und Diskriminierungen der Mitglieder der kleinen jüdischen Gemeinde waren wie in allen anderen Orten Deutschlands auch in Varel an der Tagesordnung.

In der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938, in der jüdische Synagogen und Geschäfte von den Nazis angezündet und verwüstet wurden, wurde Eduard Visser von Varel Greiftrupps der SA (Schutzabteilung) in das Polizeigefängnis in Varel gebracht und tags darauf von der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) über Oldenburg in das KZ Oranienburg (Sachsenhausen) bei Berlin verschleppt.

Er trug die Häftlingsnummer 10162 und war wie die übrigen verschleppten Varel Juden im Block 42 untergebracht. Am 29. November 1938 entließ ihn die Gestapo. Auch nach dieser Gewalt-

erfahrung wollte oder konnte Eduard Visser nicht dem Beispiel vieler Verwandte und Freunde folgen, mit seiner Familie ins Ausland zu fliehen.

Anfang 1939 erließ die Regierung von Adolf Hitler Bestimmungen, wonach das Geschäft von Visser und Rose zwangsweise geschlossen wurde. Ein Jahr später musste er unter dem Druck der Verhältnisse auch sein Haus Oldenburger Straße an den Buchhändler Johannes Friedrich verkaufen. „Sicherungs-

anordnungen“ des Finanzamtes über das verbliebene Vermögen kamen hinzu.

■ TOCHTER WANDERT AUS

Die ältere Tochter Ruth blieb das einzige Mitglied der vierköpfigen Familie Visser, welches rechtzeitig Konsequenzen aus der Situation in Deutschland zog und überlebte (siehe Text unten).

■ DIE VERTREIBUNG

Eduard und Käthe Visser sowie die bei ihnen in Varel verbliebene Tochter Ingeborg wurden im März 1940 von der Geheimen Staatspolizei zum Umzug nach Berlin gezwungen. Das Weser-Ems-Gebiet sollte auf Anordnung der Gestapo „judenfrei“ gemacht werden.

Betroffen waren alle jüdischen Bürger in Ostfriesland und im Land Oldenburg, mit Ausnahme der Bewohner der jüdischen Altenheime in Emden und Varel, die 1941 und 1942 in Ghettos und Vernichtungslager deportiert wurden.

Die Familie Visser wohnte

in der Reichshauptstadt zunächst in einer sogenannten „Judenwohnung“ im Bezirk Schöneberg, zuletzt in Charlottenburg. Käthe Visser musste wie alle in Berlin lebenden Juden Zwangsarbeit in einem Rüstungsbetrieb verrichten.

Auch ihr Ehemann blieb davon nicht verschont, obwohl er gesundheitlich dazu nicht mehr in der Lage war. Er starb am 1. Januar 1941 und wurde auf dem Jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee beerdigt. Tochter Ingeborg, ebenfalls zur Zwangsarbeit verpflichtet, heiratete noch am 4. Oktober 1941. Mit ihrem Mann David Friedmann hatte sie einen Sohn Denny, geboren am 9. September 1942.

■ ERMORDUNG

Am 12. Januar 1943 deportierte die Berliner Staatspolizei Käthe Visser zusammen mit knapp 1200 weiteren Juden aus Berlin. Der „26. Osttransport“ fuhr vom Moabit Güterbahnhof in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Nach der Ankunft selektierte die SS (Schutzstaffel) knapp 900 „nicht arbeitsfähige“ Personen aus diesem Transport für die Gaskammern. Darunter war auch Käthe Visser. Ihr in Berlin verbliebenes Barvermögen und Einrichtungsgegenstände wurden vom deutschen Staat eingezogen.

Am 3. Februar 1943 wurden auch Tochter Ingeborg mit Ehemann und Sohn nach Auschwitz-Birkenau deportiert, dieser Transport mit knapp 1000 Opfern wurde von der Berliner Staatspolizei als „28. Osttransport“ vermerkt.

Nach der Ankunft in Auschwitz wurden von der SS aus dem Transport 700 jüdische Männer, Frauen und Kinder für die Gaskammern selektiert, darunter waren auch Ingeborg und David und der fünf Monate alte Sohn.

HAUS STEHT HEUTE NOCH

Eduard Visser machte sich Ende des Jahres 1921 als Kaufmann in Varel beruflich selbstständig. Gemeinsam mit seinem Schwager Sally Rose, der in der Elisabethstraße wohnte, betrieb er einen Textilgroßhandel in der Neumühlenstraße 12.

Im Jahr 1939 wurde das Geschäft zwangsweise geschlossen. Ein Jahr später musste er unter dem Druck der Verhältnisse auch sein Haus Oldenburger Straße an den Buchhändler Johannes Friedrich verkaufen.



Neumühlenstraße 12. Hier existierte bis 1939 der Textilgroßhandel Visser/Rose. BILD: FRERICHS

Nach dem Krieg nie wieder nach Varel zurückgekehrt

VERFOLGUNG Ruth Wächter lebt in Stockholm – Geburtsstadt fast vergessen: „Schmerzhaftes Erinnerung“

VON HOLGER FRERICHS

VAREL – Von der jüdischen Familie Visser aus Varel überlebte nur die ältere Tochter Ruth den Holocaust. Sie emigrierte Anfang Juli 1939 nach Dänemark, um in einem von der zionistischen Bewegung getragenen Vorbereitungscamp eine landwirtschaftliche Ausbildung zu absolvieren. Mit diesen Kenntnissen wollte sie in das britische Mandatsgebiet Palästina auswandern.

Nach Beginn des Zweiten Weltkrieges scheiterten jedoch diese Pläne. Im Herbst 1943, nachdem die deutschen Besatzer in Dänemark auch dort die „Judenpolitik“ ver-

schärften, floh sie weiter nach Schweden. Dort heiratete sie und führt seither den Namen Ruth Wächter. Sie studierte in ihrer neuen Heimat Sozialarbeit, arbeitete in der Kinderbetreuung und in leitender Funktion in der Sozialverwaltung in Stockholm.

Ruth Wächter hatte seit 1950 einen großen Einfluss auf die schwedische Sozialforschung. Nach ihrer Pensionierung war sie Präsidentin einer schwedischen Forschungsgesellschaft für Sozialarbeit. Ruth Wächter lebt heute noch in einem Altenheim in Stockholm. Ihre Eltern und ihre Schwester, die in Deutschland geblieben waren, sah sie nach



Ruth Wächter in Stockholm (Bild von 2000). BILD: FRERICHS

ihrer Ausreise nach Dänemark nie wieder.

1951 erhielt Ruth Wächter für das vom Vater 1940 unter Zwang verkaufte Grundstück

in der Bahnhofstraße vom neuen Eigentümer eine Ausgleichszahlung. Weitere Entschädigungsansprüche, wie zum Beispiel für das vom NS-Staat nach der Deportation ihrer Mutter in Berlin geraubte Eigentum, lehnten die zuständigen deutschen Gerichte ab.

In ihre Geburtsstadt Varel kehrte Ruth Wächter, geborene Visser, nie wieder zurück. Im Zusammenhang mit dem 1981 begangenen 125. Stadtjubiläum Varel's schrieb sie in einem Brief an Pastor Rudolf Brahm, der viele Jahre die Geschichte der Varel Juden erforscht hat: „Varel und das Leben dort liegen heute so

weit zurück und sind mit so eigentümlichen und schmerzhaften Erinnerungen verknüpft, dass ich es beinahe vergessen habe. Dass Varel sich bei seinem Jubiläum nicht an seine Juden erinnerte, überrascht mich nicht.“

Erst später gelang es dank der Initiative von engagierten Privatpersonen, Schülern und Gewerkschaftern, auch in Varel das jahrzehntelange Verdrängen und Verschweigen der Nazi-Verbrechen zu beenden. In der Stadt wird heute in vielfältiger Weise an die NS-Herrschaft und die Opfer aus der von den Nazis vernichteten jüdischen Gemeinde erinnert.

NOTDIENSTE

APOTHEKEN-NOTDIENST

Samstag: Apotheke Bockhorn, Bockhorn, Lange Straße 3, Tel. 04453/7572, 8 bis 8 Uhr

Sonntag: Jade-Apotheke, Langendamm, Zum Jadebusen 32, Tel. 04451/959360, 8 bis 8 Uhr

ÄRZTE

Ärztlicher Bereitschaftsdienst, Varel, Bleichenpfad 9, Tel. 116117, 8 bis Montag, 7 Uhr, Notfallpraxis am St. Johannes-Hospital Varel von 10 bis 12 Uhr und 16 bis 18 Uhr

AUGENARZT

Augenärztlicher Bereitschaftsdienst, Tel. 0441/21006-345, 10 bis 16 Uhr, außerhalb der Zeit Tel. 116117

NOTRUF

Giftnotruf: Telefon 0551/19240

@Notdienste online und mobil unter: www.nwz-notdienste.de

Rundgang durch jüdisches Varel

VAREL/LR – Ein Rundgang durch das jüdische Varel findet statt am Samstag, 27. Januar. Der Tag ist mit Bedacht gewählt: Am 27. Januar 1945 wurden die Überlebenden des Konzentrationslagers Auschwitz von sowjetischen Truppen befreit. Der Rundgang unter Leitung von Karl-Heinz Martinß, Stadtführer und Mitglied des Arbeitskreises „Juden in Varel“, führt zu ehemaligen Orten jüdischen Lebens in Varel und hält die Erinnerung an die Synagogengemeinde, das frühere jüdische Altenheim und an Wohnhäuser jüdischer Familien wach. Treffpunkt ist um 15 Uhr am Turmportal der Schlosskirche. Anmeldung bei der Ev. Familien-Bildungsstätte, Telefon 04421/32016.

Gottesdienst erinnert an Familie Visser

VAREL/OU – Das Schicksal der jüdischen Familie Visser, die während der Herrschaft der Nationalsozialisten aus Varel vertrieben und im Konzentrationslager Auschwitz ermordet worden war, ist Thema bei einem Gedenkgottesdienst an diesem Sonntag, 28. Januar in der Schlosskirche. Pfarrer Tom Brok greift die dramatische Geschichte auf. Beginn ist um 10 Uhr.

Finanzausschuss erst am 15. Februar

VAREL/LR – Die nächste öffentliche Sitzung des Ausschusses für Wirtschaft und Finanzen der Stadt Varel ist neu terminiert worden. Er findet nun am Donnerstag, 15. Februar um 17 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses an der Windallee statt und nicht wie zunächst geplant am 31. Januar. Auf der Tagesordnung stehen die Beratungen über den Doppelhaushalt 2018/2019.

Der Gemeinnützige

Amtliches Bekanntmachungsblatt des Landkreises Friesland, und aller Städte und Gemeinden
Varel/Bockhorn/Zetel
Olaf Ulbrich (Ltg.) (ou)
☎ 04451/9988 2501
Traute Börjes-Meinardus (tb)
☎ 04451/9988 2502
Sandra Binkenstein (bin)
☎ 04451/9988 2503
Christopher Hanraets (hra)
☎ 04451/9988 2504
Sekretariat
Petra Pflug ☎ 04451/9988 2500
Lokalsport
Henning Busch (hb) ☎ 04451/9988 2510